

Zeitschrift

für

Gartenbau und Gartenkunst.

Neue Folge des Jahrbuches für Gartenkunde und Botanik.
Organ des Vereins deutscher Gartenkünstler.

Für den redaktionellen Teil verantwortlich: Emil Glemen, Berlin, für den Inseratenteil: Fdo Lehmann, Neudamm.
Druck und Verlag: J. Neumann, Neudamm.

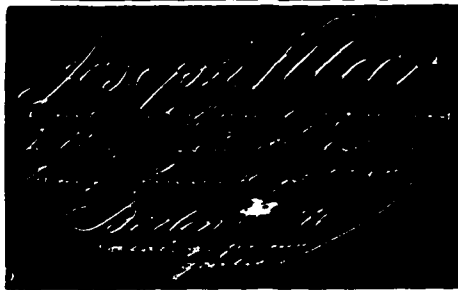
Erscheint wöchentlich jeden Sonnabend.
Zu beziehen durch die Post (Nr. 8038 der Postzeitungspreislifte), von der Verlagsbuchhandlung und durch jede Buchhandlung im Vierteljahrs-Abonnement für 2 Mk. 50 Pf.

Neudamm,
Sonnabend, den 11. Dezember 1897.

Inserationspreis:
für die dreispaltige Zeile 25 Pfennige.
Bei Wiederholungen Rabatt. Stellungangebote und Gesuche 15 Pf. pro Zeile ohne Rabatt.
Beilagen nach Übereinkommen.

Mitarbeiterbeiträge, auch kleinste Artikel, werden sämtlich honoriert; Originalzeichnungen zum doppelten Satz. Bei allen eingesandten Beiträgen wird vorausgesetzt, daß dieselben noch nirgend gedruckt und nicht gleichzeitig einer anderen Zeitung eingeschickt sind; mit der Annahme der Manuscripte gehen diese mit allen gesetzlichen Rechten in den alleinigen Besitz des unterzeichneten Verlages über. Es dürfen daher angenommene Artikel weder vor noch nach Abdruck anderweitig veröffentlicht werden. Nach dem Reichsgesetz vom 11. Juni 1870 wird jeder Nachdruck und jede Nachbildung strafrechtlich verfolgt. — Die Auszahlung der Honorare erfolgt vierteljährlich postnumerando zu Quartalsanfang.

Inhalt: *Aconon ovalifolia* Rutz et Pav. Von H. B. Meyer. — Ein Beitrag zur besseren Kenntnis der Pyramidenpappel. Von C. Sprenger. — *Erica Bowliana* Lodd. (E. *Baueriana* Andr.) Von S. — *Banksia speciosa* R. Br. Von B. Th. Goethe. — Betrachtung über die Preisverteilung der Konkurrenzpläne für die Anlage eines Friedhofs auf dem Eichhof bei Rhl. Von B. G. — Kleinere Mitteilungen. — Vereinswesen. — Bücherchau. — Personalien.



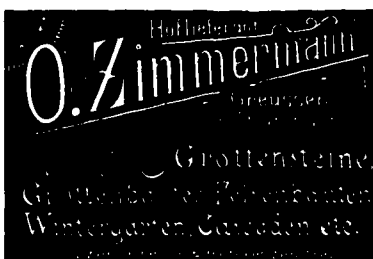
Extrastarke Parbläume
Platanus, Ulmus, Tilia etc.),
Starke Solitärgehölze
— in veredelten Arten.

Berlin N. 58,
Schwedter Strasse an der Ringbahn.
Biesenthal,
Berlin-Stettiner
Bahn.
H. Lorberg. Baumschulen.
Preis-Verzeichnisse
gratis und franco
über: Obstbäume, Alleebäume,
Ziergehölze, Nadelgehölze, Hecken-
pflanzen, Rosen, Erdbeeren, Spargelpflanzen.

Raupenleimbandpapier,

beste, wetterfest präparierte Ware,
p. 10 Rollen, jede 40 m lg., 10 cm breit, Nr. 9,
p. 5 Rollen, jede 40 m lg., 10 cm breit, Nr. 5,
liefere portofrei nach jeder deutschen und
österreichischen Poststation, gegen Voraus-
zahlung oder Nachnahme. (85)

Selbe Mühle, Düren (Rheinland).
Benrath & Franck.



Vereinsmitglieder hohen Rabatt!

Bücher sind die schönsten Weihnachtsgeschenke!!

Wer Werke über Jagd, Hundezucht
u. Dressur, über Forstwesen, Land-
wirtschaft, Gartenbau u. Fischerei,
sowie Geschenklitteratur: Welt-
geschichte, Literaturgeschichte, eine
Entwicklungsgeschichte der Natur,
Werke über das Tierreich und das
Pflanzenreich zu Weihnachten ver-
schenken will, bestelle sich umsonst und
postfrei den reich illustrierten Weihnachts-
katalog der Verlagsbuchhandlung
von J. Neumann in Neudamm (Provinz
Brandenburg). Auf Verlangen werden
ferner umsonst und postfrei versandt
Probehefte vom „Hauschat des
Wissens“ und dessen Sonderwerken,
ferner Probenummern der „Deutschen
Jäger-Zeitung“, der „Deutschen
Forst-Zeitung“, der „Fischerei-
Zeitung“, der „Illustrierten Zeit-
schrift für Entomologie“ und der
„Monatsschrift für Kakteenkunde“.

Verlag von Hugo Voigt,
Buchhandlung für Gartenbau, Leipzig.
Als passendes Weihnachtsgeschenk
erschien im Verlag:

Muster-Album der modernen Teppichgärtnerei.

Eine Sammlung neuer, geschmackvoller
Entwürfe zu Teppichgärten und Blumen-
parterres. 20 Tafeln mit 115 Figuren
in Buntdruck. Begründet von E. Levy,
Landschaftsgärtner, vollständig umge-
arbeitet und bedeutend erweitert von
E. Otto, geprüft. Obergärtner.

Sechste Auflage (103
von Ph. Glöck, Gartenbaulehrer,
Herzogl. Anhalt. Garten-Inspektor a. D.
Preis 5 Mk. geb.

Wachsmasse la.

zur Blumenfabrikation, hochprima, 5 Ko.
Mk. 6 frk., bei gr. Post. Rabatt. Anlehang gr.
Georg Berndt, chem. Erz., Breslau.

Allgemeine Versammlung des „Vereins deutscher Gartenkünstler“.

Jeden zweiten Montag im Monat findet eine allgemeine Versammlung statt, wozu die Mitglieder hierdurch eingeladen werden. Die nächste Versammlung ist am Montag, den 13. Dezember 1897, abends 7 Uhr, im Vereinslokale im Klub der Landwirte, Berlin SW., Zimmerstraße 90/91.

Tagesordnung:

1. Geschäftliche Mitteilungen.
2. Der Effektor im Dienste der Gartenkunst. Vortrag von Herrn Heizungsgenieur Peschke.
3. Verschiedenes.

„Verein deutscher Gartenkünstler“.

Bekanntmachung.

Anmeldungen zur Mitgliedschaft für den Verein deutscher Gartenkünstler wolle man gefälligst an den zeitigen Schriftführer, Herrn Stadtbürgermeister Weiß, Berlin NW. 21, Bredowstr. 42, richten. Der Jahresbeitrag, der 10 Mk. beträgt, wofür das Vereinsorgan, die „Zeitschrift für Gartenbau und Gartenkunst“, gratis geliefert wird, ist an den Schatzmeister, Herrn Landschaftsgärtner Rohlfz in Groß-Lichterfelde bei Berlin, einzusenden. Der Vorstand.

Verlag von J. Neumann, Neudamm.

Die Einzelwerke vom „**Hausschatz des Wissens**“ sind die besten

Weihnachts-Geschenke.

Die in den Werken gebotenen Belehrungen sind unübertrefflich. Folgende Bände wurden bis jetzt herausgegeben:

Entwicklungsgeschichte der Natur.

Bearbeitet von
Wilhelm Bölsche.

Zwei Bände von 103 Druckbogen oder 1646 Seiten
Text mit 755 Abbildungen und 16 Tafeln in Schwarz-
und Farbendruck.

Preis des Werkes 15 Mk.
Jeder Band ist einzeln käuflich.

Die Entwicklungsgeschichte Bölsche's ist nach einem Urteil in „Westermanns Monatsheften“ als ein Ersatz des Humboldt'schen „Kosmos“ für die Neuzeit anzusehen. Eine bessere Empfehlung kann wohl keinem Buche gegeben werden.

Das Pflanzenreich.

Bearbeitet von

Prof. Dr. K. Schumann, und Dr. E. Gihg.
Kustos am Kgl. Botani- Assistent am Kgl. Bota-
schen Museum zu Berlin nischen Garten zu Berlin
und Privatdocent, und Privatdocent.

Ein Band von 54 Druckbogen oder 858 Seiten mit
490 Abbildungen und 6 bunten Tafeln.

Preis des Werkes 7 Mk. 50 Pf.

Nach Urteil Sachverständiger liegt hier eine mustergültige Arbeit vor, welche jedermann, der sich für unsere Flora interessiert, insonderheit aber jedem Gärtner, Forstmann und Landwirt nicht genugsam empfohlen werden kann.

Das Tierreich.

Bearbeitet von

**Dr. Heck, Paul Matschie, Professor Dr. v. Martens, Bruno Dörigen,
Dr. Ludwig Staby und E. Krieghoff.**

Zwei Bände von etwa 140 Druckbogen oder 2222 Seiten mit 1455 Abbildungen und 12 bunten Tafeln.
Preis des Werkes 15 Mk. Jeder Band ist einzeln käuflich.

Eine Beschreibung unseres Tierreiches in populärer Form von Fachgelehrten ersten Ranges, in welcher jeder Mitarbeiter den Teil des ungeheuren Gebietes behandelt, in welchem er eine anerkannte Autorität ist, kann als ein Ereignis auf dem Gebiete der populär-wissenschaftlichen Litteratur angesehen werden. Jeder Besitzer des Buches wird beim Lesen desselben reine Freude empfinden und aus demselben die ausgiebigste Belehrung schöpfen.

Geschichte der Menschheit (Weltgeschichte).

Bearbeitet von **M. Reymond.**

Zwei Bände von 103 Druckbogen oder 1672 Seiten
Text mit 841 Abbildungen, 16 Bildertafeln und
10 bunten historischen Karten.

Preis des Werkes 15 Mk.
Jeder Band ist einzeln käuflich.

Es ist ein schwieriges Ding, eine Geschichte der Menschheit auf noch nicht 1700 Seiten zu schreiben und solches Werk noch überreich zu illustrieren; jedoch kann behauptet werden, dass Reymond seine Aufgabe in vollendetster Form gelöst hat. Niemals finden wir den trockenen Forscher, sondern geistvoll und lebenswahr spiegelt sich die Geschichte aller Zeiten und Völker vor unseren Augen wieder.

Geschichte der Weltlitteratur

nebst einer

Geschichte des Theaters aller Zeiten und Völker.

Bearbeitet von **Julius Hart.**

Zwei Bände von 118 Druckbogen oder 1886 Seiten
mit 825 Abbildungen und 16 bunten Tafeln.

Preis des Werkes 15 Mk.
Jeder Band ist einzeln käuflich.

Als Dichter und Kritiker in einer Person bietet Julius Hart jedem, der sich für unsere gesamte Weltlitteratur interessiert — und welcher Gebildete thäte das nicht —, eine unübertroffene Arbeit. Überall stoßen wir auf ein eigenes, wohlüberlegtes Urteil, die Litteratur der Neuzeit ist in einer Ausführlichkeit behandelt, wie dies sonst nur Specialwerke bieten. Die Hart'sche Litteraturgeschichte ist ein Volksbuch ersten Ranges, welches in keiner Hausbibliothek fehlen darf.

Alle hier angekündigten Werke zeichnen sich neben anerkannt vorzüglichem Text durch ihren ungemein billigen Preis, durch reiche, prächtige Illustrierung und durch geschmackvolle Einbände aus. Es sind Bücher, die zu den ersten Schätzen unserer Litteratur gehören; auf jedem **Weihnachtstische** werden sie Freude und Bewunderung hervorrufen. Sie sind zu beziehen gegen Einsendung des Betrages franko, unter Nachnahme mit Portozuschlag.

J. Neumann, Neudamm.

Alle Buchhandlungen nehmen Bestellungen entgegen.

Acaena ovalifolia Ruis et Pav.

J. W. Meyer, Gzeter, England.

(Mit Abbildung.)

Unter den Pflanzen, welche vorwiegend zur Ausschmückung von Felsen dienen, giebt es viele sehr reichblühende Sorten. Sehr häufig aber

kommt es beim Felsenbau vor, daß ein grüner Teppich zum Bekleiden einer schroffen Felsenwand noch viel wünschenswerter erscheint. Die Abbildung zeigt einen solchen Fall, wo die Alpenblumen des Vordergrundes nicht halb so effektiv wirken würden, wenn nicht die mit saftigem Grün beklebete Felswand des Hintergrundes einen besseren Farbenkontrast ermöglichte. *Acaena ovalifolia* ist für solchen Zweck eine außerordentlich nützliche Pflanze.

Vor zwei Jahren pflanzte ich die hier abgebildete

Acaena an einer künstlichen, fast senkrechten Felswand in halbschattiger

Lage und ganz in der Nähe eines Wasserfalles, welcher zuweilen die Blätter leicht benetzt, ohne jedoch die Pflanze fortwährend zu bewässern. Dieselbe *Acaena* stellt jetzt einen über 3 m langen und 1³/₄ m breiten Teppich dar. Ich habe diese Art häufig auch zur schnellen Bekleidung von Felsen in sonniger Lage verwandt, aber niemals

mit ganz so gutem Resultate wie in dem vorliegenden Falle.

Acaena ovalifolia gehört zu den Rosaceen und stammt aus Chile, sie ist hier in England völlig winterhart. Die Blätter sind unpaarig gefiedert, 6 bis 8 cm lang. Die Teilblättchen (fünf bis sieben an der Zahl) sind elliptisch, tief gefurrt,

fiedernervig, etwa 3 cm lang und 1¹/₂ cm breit.

Stengel und Blattrippen sind mit weichen Haaren besetzt. Die Blüten sind unansehnlich und erregen nur bei ganz eingehender Besichtigung einiges Interesse. Die

Blumenblätter fehlen.

Die ganz kleinen Kelchblüten sind zu einem kugelförmigen, grünen Köpfchen vereinigt, das ringsum mit langen, roten, an der Spitze weiße Widerhaken tragenden Stacheln besetzt ist. Der Durchmesser des Köpfchens mit den

Stacheln ist kaum mehr als 3 cm. Die Farbe ist lange nicht so lebhaft als die der aus Neu-Seeland stammenden *Acaena microphylla*, aber das

schadet weiter

nichts, denn die beste Verwendung für *Acaena ovalifolia* ist die zur Bodenbedeckung oder als Hintergrund auf Felswänden.



Acaena ovalifolia.

Photographiert in einem von J. W. Meyer, Gzeter, angelegten Felsengarten.



Ein Beitrag zur besseren Kenntnis der Pyramidenpappel.

Wenn man vom Norden her durch Burgund der schönen Provence entgegenzieht, bemerkt man überall in der Gegend weit und breit, selbst im Mischwalde, sehr viele Pyramidenpappeln, und man ist angenehm berührt durch die malerischen Scenerien, die der Mensch oft unbewußt geschaffen hat gerade mit Hilfe dieses schönen Baumes. Er säumt die Fluren ein, findet sich in großen Kolonien an wüsten, sonst nichts tragenden Plätzen, ragt aus Gärten, Parks hervor, ist das Wahrzeichen einzelner Gehöfte, und man sieht ihn ebenso gut auf trockenem Boden als halb im Sumpfe lustig grünen. Er trägt nicht wenig zur Schönheit der überaus klassischen Landschaft Burgunds und der nordischen Provence bei und verschwindet langsam nach Süden, wo die Cypresse bereits mit Orange sich ihm zugesellt und ihn später ganz vertritt. Es wurde doch vor einigen Jahren so viel darüber gesprochen, daß dieser Baum in den meisten Gegenden Deutschlands plötzlich absterbe und da und dort bereits ganz eingegangen sei. Man gab die Schuld den strengen Wintern, den Spätfrösten, und viele andere Ursachen legte man zu Grunde; dabei scheint man aber die Hauptsache vergessen zu haben und immer noch nichts zu thun, den schönen Baum wieder zu verjüngen und einzubürgern. — In Frankreich kultiviert man ihn richtig und sieht ihn darum überall groß und klein. Man sagt, diese Pappel stamme aus Italien. Thatsächlich ist sie in diesem Lande am wenigsten zu finden, am meisten aber in Frankreich und Belgien und in allen anderen europäischen Ländern. Wo sie aber in Italien sich findet, ist sie, soweit sie nicht durch hohes Alter abstirbt, ebenfalls gesund. Die Ursachen ihres Absterbens in den verschiedenen Ländern aber sind jedenfalls folgende: Man hat den schönen Baum, der kaum ein Alter von 150 Jahren erreichen dürfte, stets nur durch Steckholz vermehrt und das selbst noch gar zu oft von bereits bejahrten Bäumen geschnitten. Man ging von dem Grundsatz aus, er ist eine wandelbare Form, ist steril — bringt keinen Samen, wenn aber auch, diese Samen geben doch nur den Typus wieder, die alte italienische Pappel. Das aber ist alles unrichtig. Die Pyramidenpappel ist fruchtbar und bringt im vorgeschrittenen Alter reichlich Samen, dieser Samen keimt gut und giebt sehr schöne und malerische Pflanzen. Die meisten Pappeln Frankreichs stammen aus den Baumschulen von Orleans und besonders aus Metz und dem Elsaß. Simon Louis Frères in Plantiers bei Metz haben sich aber seit alten Zeiten sehr viel mit der Anzucht aller Pappeln aus Samen beschäftigt und manche völlig neue Form auf diese Weise gewonnen. Man sieht es übrigens den Pyramidenpappeln Frankreichs an, daß sie Sämlinge sind und nicht immer Stecklinge. Das Laub ist verschieden in Größe und Färbung, und manchmal holt das Geäst etwas breiter aus. Da ganz allein wäre der Grund des plötzlichen Absterbens zu suchen und nirgends sonst wo. Daß ein besonders schlimmer Winter auch

noch helfen kann, den Prozeß zu beschleunigen, ist nur zu natürlich. Bäume, die auf kumpfigem Grunde oder auf sehr dürrer Boden stehen, sterben selbstverständlich früher und leichter ab als solche, die auf normalem, d. h. frischem, gesundem, durchlassendem Erdreich stehen. Vielfach pflanzte man den schönen Baum auch viel zu eng, auf kaum 1 m Abstand in Doppelreihen und langen Alleen. Auch das frommt ihm wenig. Da und dort hatte man auch gleich fertige Äste ab, pflanzte sie, und sie machten Wurzeln und wuchsen, es waren schnell große Bäume. Da muß man sich unwillkürlich schütteln vor Unbehagen. Die meisten Bäume waren dazu niemals verpflanzt und staken viel zu tief im Boden — sie mußten schließlich mit dem Tode endigen. Die Anzucht aus Samen ist außerordentlich leicht, und die jungen Bäume wachsen rasch vorwärts. Den Samen verschaffe man sich aus einer möglichst rauhen Gegend, kann man ihn da nicht echt finden, so bekommt man ihn sicher alljährlich bei den Sammlern in Bologna, Italien, nur muß man Personen mit Sachkenntnis damit beauftragen. — In der Gegend von Valence sieht man diese *Populus pyramidalis* auffallend in der Herbstfärbung schwanken. Ein Trupp prächtiger Bäume im mittleren Alter war in einer Vertiefung bereits am 28. September herbstlich gefärbt, und ihre schlanken Pyramiden schimmerten weither in Gold getaucht, während weit und breit alle anderen Bäume noch tief grün standen. Da liegt die Ursache in zu großer Dürre des Bodens, oder die Bäume mochten auch Hunger leiden, denn das Erdreich war sehr unfruchtbarer Natur, und eben deshalb pflanzt man ja gewöhnlich Pappeln an Orte, die sonst nichts erzeugen wollen. Man hüte sich ganz besonders, die jungen Bäume zu tief zu pflanzen, das rächt sich früher oder später allemal. Wenn man bedenkt, wie unendlich malerisch, wie schön und nützlich dieser prächtige Baum ist, dann wird man sich beeilen, ihn in verjüngter Kraft wieder einzuführen, denn unser Vaterland wird immer lichter, immer waldärmer, und wir werden gezwungen sein, die Landschaft wieder zu beleben; das aber geschieht schnell und ausgiebig auch mit Hilfe der verschiedenen Baumformen. Man wird damit dahin kommen, wo Frankreich und Belgien zur Zeit der Madame de Stael oder Goethes und Schillers waren. Eine solche Landschaft aber kann man klassisch nennen, und sie läßt uns viel Licht und Sonne.

E. Sprenger.



Erica Bowieana Lodd.

(E. Baueriana Andr.)

Unter den zahlreichen Arten der allbeliebten Heidekrautsträucher ist *Erica Bowieana Lodd.* wohl eine der schönsten. Ihre Heimat ist das Kap der Guten Hoffnung, von wo ja außer der weitaus größten Zahl der Ericen noch so viele unserer wertvollsten Kalthauspflanzen stammen.

Die beigegebene Abbildung macht eine eingehendere Beschreibung überflüssig. Die Tracht der

eleganten, kräftigen, buschigen Pflanzen ist sehr ansprechend. Die eigenartige blaugrüne Färbung der glatten, abstehenden Blättchen verleiht dieser Art etwas Apartes. Wegen der reinweißen, großen und vor allem sehr haltbaren Blumen ist *Erica Bowieana* sehr zu empfehlen. Die Blüte beginnt Ende Sommer und dauert bis tief in den Winter. Besonders von Ende Oktober bis Anfang Dezember, also zu einer Zeit, wo im Verhältnis nur recht wenig Pflanzen blühen, prangt diese *Erica* im herrlichen Schmuck ihrer dichten Blüthentrauben.

Die einzelnen Blüten stehen zu zwei bis vier an zahlreichen Blütenästchen. Sie sind von cylindrischer Gestalt und am Schlund etwas zusammengeknüert. Die Staubkölbchen ragen nicht hervor, sondern schimmern an der Mündung der Blumen dunkel durch das zarte, durchsichtige Weiß hindurch.

Da *Erica Bowieana* außerdem leicht und willig wächst, so ist sie für Gärtner und Blumenfreunde gleich wertvoll. Ihre Behandlung und Vermehrung ist ebenso wie die ihrer bekannten Schwestern vom Kap. Im Sommer stellt man sie an einen geschützten, halbschattigen Ort im Freien. Während der rauheren Jahreszeit giebt man ihr einen Platz in einem hellen, lustigen Kalthause. Doch kann man sie auch bei einiger Aufmerksamkeit im Zimmer überwintern, sofern man ihr an einem hellen Fenster ein Plätzchen einräumt. Natürlich darf die Zimmerwärme nicht zu hoch steigen und muß beim Gießen die nötige Vorsicht walten.

Die geringe Mühe, welche der Züchter an diese *Erica* verwendet, wird sich reichlich lohnen. Es giebt wohl wenige Arten unter den Heidekrautsträuchern, welche im vollen Blüthen Schmuck an Schönheit mit *Erica Bowieana* wetteifern können.

©.

Banksia speciosa R. Br.

W. Th. Goethe.

Jedem Fachmann wird es zur Genüge bekannt sein, daß sich die Kultur der „Neuholländer“, die in früheren Zeiten schon einmal gänzlich daniederlag, dank einer Geschmacksänderung beim

kaufenden Publikum und einigen hübschen neuen Einführungen, jetzt wiederum einer sehr großen Beliebtheit zu erfreuen hat, wodurch naturgemäß neben den Neuheiten auch alte, schon längst bekannte und bewährte Pflanzen wieder verbreitet werden und von neuem in den Handel kommen mußten. Dennoch bergen unsere Sammlungen noch eine ganze Menge solcher älterer Sachen, welche als Dekorationsstücke für das Kalthaus viel empfohlen sind und ihrer Wiedereinführung in den Handel harren. Unter diesen, wie sie in großer Auswahl nur in größeren Sammlungen und botanischen Gärten angetroffen werden, weisen wenige so viel Vorzüge auf als die *Banksia speciosa*. Auch ohne die gelben Blüten, welche zu langen Ähren vereinigt sind, ist sie, durch ihren Habitus und die Form der Blätter von den meisten anderen Neuholländern verschieden, eine sehr beachtenswerte Zimmerpflanze. Junge Exemplare wachsen zu dichten Büschen heran, während ältere von unten auf bis etwa 2 m Höhe astlos sind und daher schon mehr die Form eines Baumes annehmen.

Die einzelnen Äste werden gewöhnlich sehr lang, wachsen meistens fast senkrecht in die Höhe und bilden eine Art lockere Krone. Das Schönste an der *Banksia speciosa* sind aber jedenfalls die Blätter. Sie haben eine fiederteilige Form, erreichen im allgemeinen eine Länge von 8 bis 10 cm und darüber, sind oberseits frischgrün, unterseits indessen mit einem silberig-weißen Haarfilz bekleidet. Bei geringem Luftzug bewegt sich das dickliche



Erica Bowieana Lodd.

Im Berliner botanischen Garten für die „Zeitschrift für Gartenbau und Gartenkunst“ nach der Natur gezeichnet von Johanna Beckmann.

Blattwerk, und die so verschiedene Färbung der beiden Seiten giebt der Pflanze das eigentümliche, hübsche Aussehen, welches als angenehme Abwechslung zu den (sonst langweilig werdenden) grünen Schattierungen anderer Kalthausarten sehr erwünscht ist.

Mit der Behandlung der *Banksia speciosa* ist man nicht überall zu gleich günstigen Resultaten gekommen. Ein lustiges und helles Kalthaus wird in den meisten Fällen zur Verfügung stehen. Topfkultur wird wegen Raummangels ebenfalls zur Anwendung kommen. Wer es irgend möglich machen kann, pflanze aber seine *Banksia speciosa* im Kalthaus in den freien Grund aus und nehme eine recht lehmige, ziemlich stark mit Sand versetzte Erde. Mit Feuchtigkeit gehe man überhaupt recht sparsam um und Sorge für einen steten Zugang frischer Luft, damit Nässe nach etwaigem Spritzen bald wieder austrocknen kann. Da Samen wohl noch schwer zu erhalten ist, bedient man sich im Spätsommer der Stecklingsvermehrung im Mistbeetkasten.

Betrachtung

über die Preisverteilung der Konkurrenzpläne für die Anlage eines Friedhofs auf dem Eichhofe bei Kiel.

Die Beteiligung an der Konkurrenz war eine sehr große, denn 83 Entwürfe wurden eingesandt, von diesen jedoch nur 21 einer Beurteilung unterzogen; die übrigen waren, als dem Programm nicht entsprechend, vor den gemeinchaftlichen Sitzungen des Preisgerichtes bereits ausgeschieden.

Jeder Sachmann muß anerkennen, daß die prämierten Entwürfe musterhaft gezeichnet sind; doch nicht alle entsprachen den Forderungen des Programms, sondern nur teilweise, am wenigsten der mit dem ersten Preise bedachte, weshalb es jedem Sachverständigen rätselhaft erscheinen muß, ihn so ausgezeichnet zu sehen.

Eine Hauptforderung des Programms besteht darin, den vorderen, breiteren Teil als ein geschlossenes Ganzes zu behandeln, da derselbe vorerst allein angelegt werden soll, was nur dadurch möglich war, daß beide Teile durch entsprechende Gehölzgruppen in geeigneter Weise geschieden wurden, um den Anblick auf das ziemlich wüste Gelände des westlichen Friedhofsteiles zu verhindern, oder doch nur geringe Einblicke auf dasselbe zu gestatten.

Zu dem mit dem ersten Preise ausgezeichneten Entwurf wird diese höchwichtige Forderung fast ganz außer acht gelassen und nur dadurch zu erfüllen gesucht, daß der breite, alleartig bepflanzte Umfahrsweg zum Abschluß quer durchgeführt wird. Vier kleinere Gehölzgruppen an den Wegekreuzungen erfüllen diese Forderung ebenfowenig. Außerdem erlaubte sich der Verfasser, das Drainagesystem in einer Weise umzuändern, welches laut Programm durchaus nicht gestattet war, nur geringe Verlegung der Drainzüge war erlaubt. Zwei Hauptdrainzüge im östlichen Friedhofsteile sind bis zu 60 m von ihrer festgestellten Richtung im Lagenplane verlegt. Diese einschneidende Umänderung ohne wirkliche Berücksichtigung der Terrainverhältnisse macht eine wirksame Entwässerungsanlage fraglich.

Der Grund dieser Umänderung ist darin zu suchen, daß der Verfasser des Entwurfes sein Hauptaugenmerk darauf gerichtet hat, die Wege in schön geschwungenen Kurven zu ziehen und dem Entwurf dadurch ein Aussehen zu geben, das auf die Preisrichter bestechend wirken sollte.

Laut Programm sollten die Familiengräber (Grabkapellen, Mausoleen) auf den hervorragenden Punkten des Geländes angeordnet werden. Diese Forderung ist gleichfalls nicht erfüllt, wenigstens höchst ungenügend. Hervorragende Punkte sind die Umgebungen der Kapellen, dem entsprechend sind auch hier Erbgräbnisse und Familiengräber angeordnet; für Grabkapellen ist diese Örtlichkeit aber weniger geeignet,

dagegen sind die höchsten Punkte im südwestlichen Teile des vorderen Friedhofes und die nordwestliche Anhöhe des hinteren vorzüglich passend, um hier größere Familiengräber mit Kapellen oder Mausoleen anzubringen. Sie würden an diesen Punkten nicht nur dem Friedhofe eine große Zierde sein, sondern man erhielte auch vom vorderen Friedhofsteile aus eine umfassende Aussicht nach Kiel, dem Ravensberg mit Wasserturm, der Hochbrücke bei Labensau und dem Haseldiebsdammier Gehölz. Ist auch bei einer Friedhofsanlage auf Aussicht- und Durchsichtspunkte weniger Wert zu legen, so ist es doch jedenfalls für die Besucher des Friedhofes eine große Annehmlichkeit, wenn bei seiner Anlage darauf Rücksicht genommen wurde. Diese bevorzugten Punkte sind in dem Entwurf nur für Reihengräber bestimmt, was jedenfalls ein Fehler ist.

Der im landschaftlichen Stile angelegte Friedhof soll durch seine Gehölzgruppen und andere Pflanzungen auf den Besucher einen angenehmen Eindruck machen, weshalb es erforderlich ist, nicht fortwährend auf Gräber blicken zu müssen, am wenigsten auf die meist schlecht gepflegten Reihengräber. Längs des Hauptweges und in der Umgebung der beiden Kapellen ist der Anblick auf die Reihengräber durch schmale, hedenartige Gehölzpflanzungen verdeckt; von den anderen Wegen aus gesehen, liegen die Reihengräber für das Auge fast vollständig frei, nur durch einzelne Gehölzgruppen verdeckt.*)

Die Anordnung der Erbgräbnisse und Verkaufsgräber ist keineswegs zu empfehlen, denn, abgesehen von dem viel zu beschränkten Raume für Erbgräbnisse, ist es auch kaum möglich, die im tiefen Schatten der Bäume liegenden Gräber mit einer hier gedeihenden Bepflanzung zu schmücken, außer Taxus werden auch andere Koniferen hier nicht gedeihen; außerdem ist der fortwährende Anblick der an den Hauptwegen liegenden Grabsstätten für die Besucher des Friedhofes durchaus keine Annehmlichkeit.

Eine Sonderbarkeit weist der mit dem ersten Preise bedachte Entwurf auch noch auf, die als Kleinigkeit erscheinen wird, doch aber nicht unerwähnt gelassen werden kann. Sie betrifft die Lage der für den Friedhof bestimmten, sehr notwendigen Bedürfnishäuschen. Im östlichen Teile liegt dasselbe auf dem zweithöchsten Punkte des ganzen Geländes an der südwestlichen Ecke in einer Gehölzgruppe. Die Entfernung von der Kapelle beträgt 200 m; da werden verschiedene Wegweiser aufzustellen sein, um dahin finden zu können. Im westlichen Friedhofsteile befindet sich dieses Bedürfnishäuschen 250 m von der Kapelle entfernt an der nördlichen Grenze.

Im Entwurf ist eine Friedhofsgärtnerei nicht vorhanden, die bei einem so großen Friedhofe doch vorhanden sein muß.**)

Im Erläuterungsberichte wird allerdings darauf Bezug genommen. Ein Fehler des Entwurfes muß auch darin gesehen werden, daß die Wege den Grenzen mehrfach zu nahe gerückt sind, wodurch es unmöglich wird, die unscheinbaren Wallheden durch Borspflanzungen zu bedecken. Wären die Wege in größerer Entfernung von den Grenzen gezogen, dann wäre es möglich, da und dort Grabkapellen zu errichten, die jedenfalls dem Friedhofe zur größeren Zierde gereichten, als wenn sie aneinander gereiht in der Nähe der Hauptkapellen erbaut werden.

Der mit dem zweiten Preise belohene Entwurf vom Landschaftsgärtner Meinhart, Aden, entspricht den Anforderungen des Programms etwas besser in Bezug auf die Berücksichtigung der Drainzüge, doch auch hier ist die Hauptforderung desselben, den östlichen Friedhofsteil als geschlossenes Ganzes zu behandeln, keineswegs genügend gelöst; außerdem fehlt ein den Friedhof durchziehender Hauptweg. Für Erbgräbnisse und Familiengräber wurde die zweithöchste Anhöhe des östlichen Friedhofes außer den in der Umgebung der Kapellen angeordneten bestimmt, was zweckmäßig ist. Jedenfalls ist bei diesem Entwurf darin gefehlt, daß die häßlichen Wallheden im westlichen Friedhofsteile nicht ebenso durch Gehölz-

*) Ein Verdecken der Reihengräber durch Gehölz ist gar nicht nötig, wenn diese Flächen, wie dies auf einem parkartigen Friedhofe erforderlich ist, in Berlin auf dem großen nördlichen Friedhofe zu Friedhofsfeldern gemacht, von der Friedhofsbewirtschaftung gepflegt und als Rasenflächen behandelt werden. Steine und Kreuze sind dann allerdings nicht auf den Flächen vorhanden; sondern die Begetation, der Gräber erfolgt durch das Terrain nicht überragende Giebelsteinmäuerchen. D. H. ed.

**) Eine solche wurde im Programm nicht gefordert; es war also zweifelhaft, ob dieselbe gewünscht wurde. Die Notwendigkeit einer Friedhofsgärtnerei liegt doch wohl nicht immer vor. D. H. ed.

vorpflanzungen gedeckt sind, wie im östlichen Teile. Was hat der Verfasser hierbei gedacht und bezweckt? Ist der westliche Teil ein Friedhof zweiter Güte? Auch in diesem Entwurfe sind die Reihengräber frei sichtbar, nur an wenigen Stellen ist eine Verdeckung derselben vorhanden.

Trotzdem der Entwurf des Landschaftsgärtners Hoppe, Berlin, dem Programm in jeder Beziehung am besten entsprach, wurde ihm nur der dritte Preis gegeben. Der Entwurf ist vorzüglich durchdacht und ausgeführt, weshalb es rätselhaft erscheint, warum ihm nicht der erste Preis zu teil wurde. Jeder objektiv urteilende Fachmann muß dies bestätigen.

Die Wege sind mit geringer Ausnahme dem Drainagesystem genau angepaßt und schmiegen sich den Höhenkurven in einer Weise an, daß sie bei ihrer Anlage geringere Bodenbewegungen machen und demnach weniger Kosten verursachen. An der tiefsten Stelle des westlichen Friedhofsteiles ist ein hübscher Teich angeordnet, der hier eine dem Terrain genähe Lage hat und vorteilhaft wirken wird.

Auf dem höchsten Punkte des östlichen Friedhofs sind Familiengräber mit Kapellen angeordnet; eine Friedhofsgärtnerei in genügender Größe ist ebenfalls an geeignetem Orte vorhanden.

Der angekaufte Entwurf unter dem Motto: „Memento mori!“ zeigt die vordere Kapelle, von einem großen Campo santo umgeben, der jedoch kaum ausgeführt werden dürfte, so prächtig er sich auch hier zeigt. Die Reihengräber sind meist gut gedeckt. Ein Mangel des Entwurfes besteht darin, daß das ganze Gelände in zu viele kleine Parzellen geteilt und demnach von zu vielen, ziemlich breiten Wegen durchschnitten ist, wodurch sich der Belegraum für Gräber bedeutend verringert. Im übrigen sind die Forderungen des Programms meist beachtet.

Weniger ist dies bei dem anderen angekauften Entwurfe, Motto: „Friede“, der Fall. Die Trennung des vorderen vom hinteren Friedhofsteile ist ebenso mangelhaft als bei dem mit dem ersten und zweiten Preise bedachten. Eine Sonderbarkeit zeigt dieser Entwurf: die Einfriedigungs-Wallheden sind außer geringen Borphpflanzungen mit Hinterpflanzungen von 20 bis 40 m breiten Gehölzgruppen versehen, die auf fremdem Boden dann stehen würden.

Alle fünf Entwürfe zeigen in der Anordnung der zweiten Kapelle eine gewisse Gleichmäßigkeit, indem sie an den tiefsten Stellen dieses Friedhofsteiles liegt. Würden die Verfasser die Örtlichkeit genau kennen, dann wäre dies sicher nicht geschehen, da sie hier in mehr oder weniger unpassender Lage stände, was jedenfalls Bauwierigkeiten und Mehrkosten verursacht, wenn es auch wünschenswert ist, die Kapelle möglichst in die Mitte dieses Friedhofsteiles zu legen.

Sehr zu bedauern ist, daß die drei preisgekrönten und die zwei angekauften Entwürfe nicht nebeneinander ausgestellt wurden, sondern vollständig voneinander getrennt auf verschiedenen Flächen, wodurch es unmöglich war, sie eingehend zu vergleichen.

In den besprochenen Entwürfen sind breite Alleen zu finden, die meist das ganze Friedhofsgelände durchziehen; selbstverständlich sollen diese mit hochwachsenden Bäumen, wie Platanen, Ulmen etc., bepflanzt werden. Hierbei wurde aber nicht bedacht, daß durch so tief wurzelnde Bäume das ganze Drainagesystem geschädigt wird, selbst dann, wenn glasierte Drainröhren mit Klappen gelegt werden. Diese Umfahrtswege haben durchschnittlich in den Entwürfen eine Breite von 8 bis 12 m, in einigen derselben sind auch 3 bis 4 m breite, parallel laufende Nebenwege angewendet. Dies ist in einem Friedhofe doch eine ganz unangebrachte Bodenverschwendung, die nur den Belegraum für Gräber vermindert und Mehrkosten verursacht. Die Friedhofswege haben doch nicht einen so regen Verkehr wie Landstraßen, warum denn eine so übermäßige Breite derselben?

Blickt man auf das Resultat der Preisverteilung zurück, so kann kein objektiv urteilender Fachmann mit demselben einverstanden sein. Schon der Umstand, daß die beiden als Preisrichter wirkenden Fachmänner es nicht als nötig erachteten, das Gelände des Friedhofes vorerst zu besichtigen, kann nicht gut geheissen werden. Selbstverständlich lassen sich im Lageplane die Terrainverhältnisse nicht so genau darstellen, als sie es wirklich sind. Wäre der Besuch nicht

unterlassen worden, so würden die Herren Preisrichter vielleicht zu einem anderen Resultat gekommen sein.

Unter den anderen Entwürfen sind ausgezeichnet schöne, die ganz dem Programm entsprechen, eine ansehnliche Anzahl war jedoch so mangelhaft im Entwurfe und in der Zeichnung, weshalb es besser gewesen wäre, sie von der Ausstellung ganz auszuschließen, wodurch es möglich gewesen wäre, daß die besseren Entwürfe einen vorteilhafteren Platz erhalten hätten.

Diese Preisverteilung zeigt wieder, wie notwendig es ist, nicht nur zwei Fachmännern die Beurteilung zu überlassen, sondern hierzu mindestens drei zu wählen, wie es auch vom Verein deutscher Gartenkünstler gefordert war.

B. G. in Kiel.

Nachschrift der Redaktion: Vorstehende Auslassungen eines Herrn, der an Ort und Stelle Gelegenheit hatte, die Konkurrenz-Pläne und das betreffende Terrain eingehend zu studieren, haben wir zur Veröffentlichung gebracht, weil wir derartige Ausführungen für sehr lehrreich halten, ohne dabei den Herren Preisrichtern in ihrem immerhin schwierigen Amte zu nahe zu treten, wenn wir uns auch nicht mit allem, was der Verfasser sagt, einverstanden erklären können, wie dies ja auch an mehreren Stellen zum Ausdruck gelangt ist. Unseres Erachtens ist die Idee des parkartigen Friedhofs in den prämierten Entwürfen keineswegs gelöst. Eine Zusammenstellung kreuz- und querlaufender Alleen mit jedem Ausblick verperrnenden Pflanzungen kann doch in keiner Weise als ein parkartiges Gebilde in Betracht kommen. Die Kritik der „Kielser Zeitung“ vom 2. November d. Jz., die in der letzten Monatsitzung des Vereins deutscher Gartenkünstler zur Verlesung gelangte, enthält manches Beachtenswerte, befaßt sich aber zum großen Teil mit nebensächlichen Dingen und ist anscheinend von einem Architekten verfaßt. Der naive Schlußsatz dieser Kritik, der den nichtprämierten Konkurrenten als Trost (?) zugerufen wird: „Ut desint vires, tamen est laudanda voluntas!“, könnte man eher auf die mit den beiden ersten Preisen ausgezeichneten Entwürfe in Anwendung bringen, jedoch mit der kleinen Variante: „tamen est laudanda fortuna!“



—♦ Kleinere Mitteilungen. ♦—

Mirabilis Jalapa L., die Wunderblume. Diese interessante und schöne Blume stammt aus Indien und ist eine vortreffliche Zierde unserer Blumenbeete. Die Blumen sind rot, gelb oder weiß, teils rein oder in diesen Farben gesprenkelt oder gestreift. Interessant ist die Pflanze dadurch, daß ein Teil ihrer Vertreter nur rote, ein anderer nur gelbe, ein anderer nur weiße Blumen erzeugt, während andere rote und gelbe, andere weiße und rote, gelbe und weiße Blumen liefern, teils in reinen Farben, teils alle Farben in einer Blume. Die Blumen erscheinen vom Juli an bis zum Herbst an den meist 1 m hoch werdenden Pflanzungen. Die Vermehrung geschieht durch Ausfaat im zeitigen Frühjahr in lauwarme Mistbeete, mit der man meist im April beginnt. Sind die herangewachsenen Pflänzchen einmal pikiert und genügend abgehärtet, pflanzt man sie gegen Mitte Mai nach Aufhören der Nachfröste ins Freie aus, und zwar, wenn möglich, in einer geschützten, recht sonnigen Lage und einen sehr nahrhaften Boden. Wird bei später eintretender trockener Witterung ein reichliches Gießen nicht unterlassen, so erhält man bald üppig wachsende und reich blühende Pflanzen. Im Herbst nimmt man die knollenartigen Wurzeln heraus und läßt sie nach Abschneiden der Stengel an einem luftigen Orte gut abtrocknen. Die Überwinterung erfolgt in derselben Weise wie die der Georginenknollen, z. B. in einem luftigen, trockenen Keller. Ebenso werden im Mai die so überwinterten Knollen in der vorher erwähnten Weise wie die jungen Pflänzchen wieder ausgepflanzt und erzeugen einen ungeheuer reichen Blumenflor. Der Hauptvorteil dieser Kulturmethode besteht darin, daß die aus überwinterten Knollen erzeugten Pflanzen viel reichlicher, vor allem aber viel früher blühen, so daß sie, trotz ihrer südlichen Herkunft, auch bei uns Samen auszubilden und auszureifen vermögen. Bei nur einigermaßen guter Kultur kann jeder, auch der Liebhaber, seinen Samen selbst ernten.

Johannes Schomerus.

*) Es ist doch wohl anzunehmen, daß die Herren das Terrain schon von früher her kannten.
D. Ned.

Wilde Rosen. Unter diesem Titel bringt „The Garden“ eine längere Beschreibung der einzelnen Sorten und bespricht deren Verwendung in landwirtschaftlichen Anlagen. Es ist gleichgültig, ob die wilden Rosen in England heimisch sind, wie *Rosa rubiginosa*, *Sweet Briar*, *R. canina*, oder ob sie aus anderen Ländern eingeführt wurden, wie *R. altaica*, *carolina*, *gallica* u. s. w.: In größeren Trupps zusammengepflanzt, bilden die einzelnen Sorten eine seltene Zierde für den Garten, sowohl während der Blüte, obgleich die einzelnen Blumen nicht von langer Dauer, als auch während der Herbstzeit mit ihren zahlreichen rot gefärbten Früchten. Als Abgrenzungen der Rasenplätze eignen sich außer den bekannten Arten besonders *Rosa acicularis* und *R. rugosa*, beide aus Japan stammend. Während erste sich durch die stachelige Belaubung auszeichnet, gewährt letztere mit ihren herrlichen, bläulichroten Blüten einen entzückenden Anblick. Nicht minder prächtig ist *R. alpina* mit ihren verschiedenen Varietäten, und kann deren Verwendung bei Felspartien nicht genug empfohlen werden. Auch *R. lucida* mit ihrem glänzendgrünen Laube, wie *R. carolina*, die amerikanische Sumpfrose, sind in größeren Mengen angepflanzt in unseren Gärten von großem Wert. Dieses dürfte auch für unsere Verhältnisse zutreffen, zumal die angeführten Arten auch bei uns angepflanzt zu werden verdienen und von nicht minder großartiger Wirkung als in England sind. Was jedoch die Massenanzpflanzung anbelangt, so ist zwischen dieser und dem Austreten einzelner Sträucher in den Pflanzungen sorgsam und verständnisvoll die Mitte zu halten, denn auf beiden Seiten kann arg gesündigt werden. Je nachdem die Scenerie einer Landschaft beschaffen ist, können die Gruppenausdehnungen größer oder kleiner sein, niemals dürfen diese jedoch vorherrschen und auf die Baum- und Strauchanzpflanzung zurückdrängen wirken, wie dieses tatsächlich die nach englischen Mustern bei uns angelegten Gärten zeigen. Ein anderer Fall ist es freilich, wenn mit den Rosen für sich eine Wirkung erzielt werden soll, wie dieses so herrlich und meisterhaft in dem Rosarium auf dem Ohlsdorfer Friedhof zu Hamburg zum Ausdruck gekommen ist. In solchen Fällen ist eine Massenanzpflanzung, die zugleich eine Zusammenstellung aller existierenden Rosenarten darstellt, am Platze und von unbezweifelbarem Reize. Weig.

Über *Linaria antirrhinifolia* schreibt in „The Garden“ unser Landsmann und Mitglied F. W. Meyer in Exeter: Diese niedliche, kleine Felsenpflanze bildet eine sich niedrig ausbreitende Masse von 25 cm Größe und 6 bis 8 cm Höhe, deren Blütezeit sich während des ganzen Sommers bis November erstreckt. Die Blüten stehen in einer Traube und sind hellpurpurn. Die dreigelappte Oberlippe ist am Grunde gelb, während die Unterlippe mit dunkelkastanienbraunen Andern gezeichnet ist. Die Blütenkrone, der Kelch und die Staubfäden sind wenig behaart. Die Blätter sind wechselständig, ziemlich fleischig, von länglicher Gestalt, mit ganzen Rändern und je höchstens 3 mm lang, die unteren Blätter sind glatt, die oberen dagegen wenig behaart. Die Pflanze ist sehr leicht anzuziehen und zur Befestigung von Felspartien ausgezeichnet. Nicht minder schön ist *Linum narbonneense*, die zwischen Felsen wächst und sich ausbreitende Büsche von 2 1/2 dem Breite und 1 1/2 dem Höhe bildet. Die Blumen stehen in leichten Rispen mit langen Stielen. Während bei trübem und regnerischem Wetter die Blumen geschlossen sind, zeigen sie sich bei klarem und freundlichem Wetter in ihrer ganzen Schönheit. Die einzelnen Blüten sind 1 1/2 cm groß, glänzenddazublau, auf der Unterseite etwas blässer, mit weißen Staubfäden und einem weißen Fleck in der Mitte. Die Pflanze blüht ununterbrochen im ganzen Sommer bis spät in den November hinein. Der Kelch hat eine glänzendgrüne Farbe, die Blätter sind linienförmig, lanzettlich, 1 bis 2 cm lang und 1/8 cm breit. Sie sind ganz gerundet und sehr zugespitzt. *Linum n.* ist eine leicht anzuziehende und sehr empfehlenswerte Pflanze für Felspartien und Abgrenzungen. Man sollte sie stets an einer sich etwas neigenden Fläche pflanzen, um die Pflanze mit ihrem schönen, überhängenden Habitus der Blumen voll zur Geltung bringen zu können. W.

Die alten bekannten **Gewächshäuser im Schloßgarten Mondijou zu Berlin** sollen nunmehr fallen und nach dem Schloßgarten Bellevue verlegt werden. Zur Zeit ist man mit der Aufstellung der diesbezüglichen Pläne beschäftigt. W.

— Vereinswesen. —

Deutsche Dahlien-Gesellschaft.

Anlässlich der am 17. November in Steglitz eröffneten Chrysanthemum-Ausstellung versammelten sich daselbst auf Einladung des Herrn Rohlmannnslehner in Schöneberg eine Anzahl deutscher Dahlien-Züchter zur Gründung einer „Deutschen Dahlien-Gesellschaft“. Wie groß das Interesse für die Gründung der genannten Gesellschaft vorhanden war, zeigt uns deutlich die nachstehende Präsenzliste.

Es waren anwesend die Herren: G. Bornemann-Blankenburg, E. Graß-Mariendorf, J. Benster-Biesdorf, E. Daiker, i. F.: Daiker & Otto-Langenweddingen, E. Dieze-Steglitz, A. Deegen, i. F.: Mar-Deegen-Röhrig, H. Fechter-Gr.-Vichtersfelde, G. Draheim-Berlin, Th. Gierth, L. Gleitsmann-Genthin, D. Heyned-Kraus-Magdeburg, W. Knopf-Rogdorf-Genthin, H. Rohlmannnslehner, i. F.: Rohlmannnslehner & Schwente-Schöneberg-Berlin, H. Mehl-Weigensee, E. Rott-Südende, Oberg. Mischke-Hamburg, E. Ronne, i. F.: Ronne & Hoepfer-Ahrensburg, H. Müller-Steglitz, R. Rudel, i. F.: Röhrig & Rudel-Windischleuba-Altenburg, J. Pauls-Steglitz, Ch. Schneider-Berlin, E. Schwarz-Tempelhof, A. Schwiglewski-Garow, E. van der Smitten-Steglitz, J. Wienholz-Gr.-Vichtersfelde, W. Thürmer-Dienitz-Halle, Geheimrat E. Wittmad-Berlin und H. Zimmermann-Wurzen.

In der von Herrn Rohlmannnslehner eröffneten Versammlung wurde die Notwendigkeit eines Zusammenschlusses sämtlicher deutscher Dahlien-Züchter zum Schutze und Förderung unserer deutschen Dahlien-Kultur anerkannt, ähnlich wie sich bereits in England und Amerika Dahlien-Gesellschaften gebildet haben. Die Begründung der Gesellschaft wurde von den anwesenden Herren einstimmig beschlossen und bis zu der im nächsten Jahre stattfindenden Generalversammlung die Herren E. Rott als erster Vorsitzender, E. Ronne als dessen Stellvertreter, H. Rohlmannnslehner als erster Schriftführer, G. Bornemann als zweiter Schriftführer und E. Graß als Kassierer gewählt.

Die Mitgliedschaft steht Fachleuten, sowie Liebhabern frei, die Festsetzung eines bestimmten Beitrages wurde bis zur nächsten Versammlung vertagt und beschlossen, die vorerst erforderlichen Mittel auf dem Wege freiwilliger Zeichnung aufzubringen; eine solche wurde sofort vorgenommen und ergab die Summe von 300 Mk. Diese erste Versammlung, die zur allgemeinen Befriedigung verlief, wurde mit dem Wunsche geschlossen, daß die neugegründete Gesellschaft von noch weiter zu erwartenden Mitgliedern in jeder Weise nach Möglichkeit unterstützt werde.

Windischleuba-Altenburg.

R. Rudel, i. F.: Röhrig & Rudel.

— Bücherschau. —

Eintragslicher Nebenerwerb durch vernünftig betriebene Kaninchenzucht. Praktische Winke und Ratsschläge für die Einrichtung und den Betrieb derselben von B. Kunz. Verlag des „Praktischen Wegweiser“, Würzburg. Preis 1 Mark.

Des Verfassers Wunsch ist, daß das Kaninchenfleisch in unserem deutschen Vaterlande Volksnahrung werde. Auf Grund seiner langjährigen Erfahrungen giebt er in seinem Schriftchen weitgehendste Auskunft über Kaninchenrassen, Pflege und Fütterung derselben, Rentabilitätsnachweis ihrer Zucht, Verwertung ihres Düngers, Krankheiten derselben u. dgl. Der Hinweis auf diese Broschüre dürfte daher manchem Gärtner und Gartenbesitzer willkommen sein, teils um die Rentabilität dieser Zucht zu versuchen, teils die Abfälle des Gartens auf zweckmäßige Weise zu verwenden. E. C.

— Personalien. —

Krautinger, Ernst, Landschaftsgärtner, Badenweiler, langjähriges Mitglied, ist am 28. November verstorben.

De Pannemaker, P., wurde aus Anlaß seiner 25jährigen Tätigkeit als Zeichenlehrer an der belgischen Staatsgartenbauschule von Sr. Majestät dem König der Belgier mit der Bürgermedaille I. Klasse ausgezeichnet.

Rosenthal, A. C., Hofkunitzgärtner, wurde an Stelle Pokels zum Lehrer für Obstbau an der Gartenbauschule der k. k. Gartenbau-Gesellschaft in Wien ernannt.